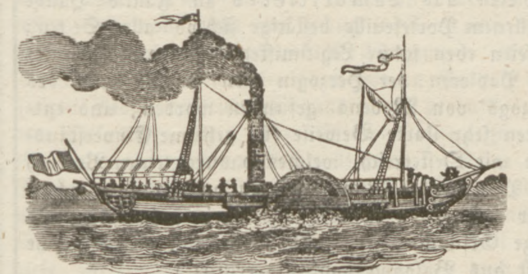
Danziger Dampfboot.

№ 239. | 1860.

Donnerstag, den 11. October. | 30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Warschau, 9. Oct. Am Sonnabend ist die offizielle Anzeige erstattet worden, daß der Prinz-Regent von Preußen am 21. d. Vormittags dahier eintreffen wird.

— Aus Rom wird berichtet, daß General Goyon angezeigt habe, er werde Velletri und Frosinone besetzen. Ein offizieller Artikel fordert zu Sammlungen von Peterspfennigen auf, weist aber Subsidien irdischer Mächte zurück.

Zur Uebersicht.

Darüber, daß Graf Cavour ganz im Sinne Napoleons handelt, herrscht kein Zweifel mehr. Der Papst hat deßhalb auch den Grund der Bedrängniß, welche er von Seiten der Piemontesen erfährt, nirgend anderswo zu suchen, als in der Politik des französischen Kaisers, der sich für seinen Beschützer ausgiebt. Dieser Umstand steht dem Papste im Wege, über den König Victor Emanuel die höchste kirchliche Strafe zu verhängen, nämlich die große Excommunication über ihn auszusprechen, um so das letzte Mittel zu versuchen, demselben einen empfindlichen Schlag beizubringen; denn die große Excommunication würde die Unterthanen des Gehorsams gegen ihren König entbinden. — Wie sich aus dem Stand der Dinge klar ergiebt, müßte der Papst, wenn er von der ihm zu Gebote stehenden kirchlichen Macht Gebrauch zu machen sich entschließen sollte, diese zunächst gegen Louis Napoleon richten. Thäte er das, so müßte entweder die katholische Christenheit Frankreichs vom römischen Stuhl abfallen oder der Kaiser von Frankreich würde seine Rolle ausgespielt haben. — Der Papst hat wohl wenig Ursache, Letzteres zu erwarten, und so möchte er schwerlich zu einer entscheidungsvollen That schreiten. Gleichwohl aber möchte er auch nicht gesonnen sein, noch ferner seine, ihm von dem Kaiser unter der Maske des Schutzes auferlegte Gefangenschaft zu ertragen; er wird die Gelegenheit wahrnehmen, aus Rom zu entkommen, um in Deutschland oder Spanien ein Asyl zu suchen. Im Falle ihm dies gelänge, hätte Napoleon der diplomatischen Welt keinen Grund für das längere Verbleiben seiner Truppen in Rom namhaft zu machen; er würde dieselben von dort zurück ziehen müssen und dadurch einen lang gehegten Plan zerstört sehen. Dieser ist nämlich kein anderer, als in Rom für alle Zeit festen Fuß zu fassen und von hier aus die Fäden seiner Herrschaft nach allen Himmelsgegenden auszudehnen. Sollte vielleicht der altersschwache Pius IX. in dieser verhängnißvollen Zeit sterben, so würde der Kaiser von Frankreich sich alle Mühe geben, um durch die Neuwahl des Papstes sich ein williges Werkzeug zu schaffen; was für eine furchtbare Macht aber würde er bei dem Gelingen dieser Bemühungen sein, zumal sich Victor Emanuel wohl nicht so schnell von ihm emancipiren möchte, und er es auch später bei dem besten Willen nicht so leicht ermöglichen wird!? — Nichts ist deshalb natürlicher, als daß unter diesen Umständen die übrigen europäischen Großmächte alle möglichen Veranstaltungen treffen, sich gegen die drohende Macht zu schützen. Die englischen Staatsmänner scheinen in dieser Beziehung ein sehr lebendiges Bewußtsein zu haben, indem sie, wie sehr auch die italienische Bewegung von ihnen begünstigt wird, mit aller Klugheit und Energie die Absicht an den Tag legen, ein Bündniß gegen Louis Napoleon zu Stande zu bringen. Frankreich merkt die Absicht und wird verstimmt, was die von dem Kaiser beeinflußte Presse in allen erdenklichen Variationen zu erkennen giebt. Dadurch wird sich jedoch Niemand beirren lassen. Jeder wird thun, was die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet.

Rundschau.

Berlin, 9. Okt. Die Fürstenkonferenz in Warschau wird nicht allein die Aufgabe haben, in der italienischen und französischen Frage Beschlüsse zu fassen und Meinungen auszutauschen, sondern sie soll überhaupt auf alles Dasjenige eingehen, was ein europäisches Interesse hat oder später haben könnte. Dahin gehört auch die schleswig-holsteinische Angelegenheit, welche in Warschau ebenfalls zur Sprache gebracht werden soll. Man hofft, daß die Warschauer Zusammenkunft die Basis zur Regelung aller offenen europäischen Fragen bieten wird und daß auf Grund der dort gewonnenen Resultate mit den in Warschau nicht vertretenen Mächten verhandelt werden wird. Unsere Staatsmänner halten es für wahrscheinlich, daß die Konferenz-Fürsten sich über die Grundlage zu einem allgemeinen europäischen Kongreß verständigen werden, um schneller zur endgiltigen Ordnung der europäischen Verhältnisse gelangen zu können. Wird dieses Ziel erreicht, so dürfen wir Hoffnung haben, daß ein bleibender und fester Friede eintreten und die traurige, allen Unternehmungsgeist hemmende Furcht vor Krieg aufhören wird.

— Am Sonnabend früh wurde die in der Dorotheenstraße wohnhafte Wittwe Meyer, eine sehr reiche Frau, in ihrer Wohnung erhängt gefunden. Die Lage der Leiche erregte zunächst den Verdacht, daß ein Mord an der Verstorbenen verübt worden sei, es wurde daher sofort die Obduction angeordnet, auch weitere Nachforschungen wurden angestellt, letztere ergaben jedoch, daß nichts entwendet worden war, auch wurde durch die Obduction ermittelt, daß unzweifelhaft Selbstmord vorlag. Es ist derselbe von der bereits 67 Jahre alten Dame jedenfalls aus Gram über den plötzlichen Tod ihres Schwiegersohnes, des Professors Hirsch, der in Paris am 11. Sept. d. J. bekanntlich verstorben ist, verübt worden. Sofort, nachdem die Kunde von dem Tode des Professors Hirsch aus Paris hier eingetroffen war, wurde die alte Dame, welche lange Zeit mit ihrem Schwiegersohne allein zusammen gelebt hatte, tiefsinnig und man bemerkte an ihr die Absicht, den Hungertod zu sterben. Da diese Absicht jedoch nicht gelang, so hat die schwermüthig gewordene Frau in der vorher erwähnten Weise ihrem Leben ein Ende gemacht. Es schwebt über der Familie Hirsch überhaupt seit Jahren ein schweres Verhängniß. Im Jahre 1849 wurde bekanntlich die Wittwe Hirsch, die Mutter des Professors, ermordet. Wir haben nicht nöthig, auf den damals allgemeines Aufsehen erregenden Mord und die Entdeckung der Mörder zurückzukommen. Vor 6 Jahren starb die Frau des Professor Hirsch plötzlich, als sie am Clavier saß. Der Schlag hatte sie gerührt. Der Professor Hirsch starb am 11. v. M. auf einer Reise, die er ganz gesund angetreten hatte. Der plötzliche Tod hat vielfache Gerüchte hervorgerufen, über deren Wahrheit wir nichts haben ermitteln können, weshalb wir derselben nicht erwähnen wollen.

— Nach einer Nachricht aus Magdeburg hat am Sonntage in der dortigen katholischen Kirche die Trauung des Kunstreiters Baptist Loisset mit der dem Berliner Publikum unter dem Namen Adeline bekannten Kunstreiterin, welche bekanntlich beide der Renz'schen Kunstreiter-Gesellschaft angehören, stattgefunden. Der Director Renz soll der Braut, welche seit langen Jahren eine seiner beliebtesten Kunstreiterinnen war, eine sehr anständige Summe zum Hochzeitsgeschenk gemacht haben.

Werden a. d. Ruhr, 7. Okt. Heute Morgens sahen Einwohner hiesiger Stadt an der Außenseite unserer Strafanstalt Stricke an einem Rauchfange befestigt, über Dach und Mauer herabhangen und im Winde flattern. Natürlich entstand sogleich die Vermuthung, daß ein Inhaftirter entsprungen sei. Eine Revision der Zellen und Kerkerstuben des Zuchthauses ergab, daß der berüchtigte Verbrecher Brinckhoff seinem inneren Drange nach Freiheit nicht länger hatte widerstehen können und seine alte und vielbewährte Kunst des Entweichens noch einmal recht gründlich und geschickt ausgeübt hatte. Aus seiner Isolirzelle, wo er seither mit Spulen beschäftigt war, war er mittels Zertrümmerung der Thür und des Thürschlosses entwichen, war dann durch mehrere Thüren und Räumlichkeiten der Anstalt gegangen und auf das Dach des vor mehreren Jahren neu erbauten nördlichen Flügels der Anstalt — in letzterem befindet sich unten die Kaserne für das Militair-Bewachungs-Kommando und oben die Kirche — gelangt, hatte von hier aus durch Stricke, die er aus Garnsträngen zusammengewunden und gebunden hatte, sich von bedeutender Höhe herabgelassen und dann durch Uebersteigen der ziemlich hohen Begränzungsmauer der Anstalt das Freie gefunden.

Wien, 8. Okt. Einem allgemein verbreiteten Gerüchte nach soll der verstärkte Reichsrath Ende November wieder nach Wien zusammenberufen werden, um die von der Regierung vorbereiteten Gesetzesvorlagen zu berathen.

— Ueber die Audienz, welche Reichsrath Maager beim Kaiser hatte, schreibt man der „A. A. Ztg.“ aus Wien: „In geradem und schlichtem Sinn erbat sich Hr. Maager eine Audienz, und als ihm diese gewährt wurde, erklärte er vor allem, daß es ihm dränge, das Wort, welches solche Sensation in und außer dem Reichsrath errege, vor dem Kaiser zu rechtfertigen. Er bat ehrfurchtsvoll um die Erlaubniß, sprechen zu dürfen, und der Kaiser sagte: „Sprechen Sie offen.“ Der Reichsrath Maager sprach hierauf längere Zeit, und der Kaiser folgte mit großer Aufmerksamkeit und detaillirtem Eingehen der Auseinandersetzung über die Gegenwart und die Zukunft des Reichs. Alle Märchen und Anekdoten, welche seit lange colportirt werden, daß in Gegenwart des Kaisers von einer Constitution nicht geredet werden dürfe, zerstieben in nichts; es wurde in ausführlicher Weise vom bürgerlichen Reichsrath dieser Antrag beleuchtet und wohlwollendst angehört. Der Kaiser schloß die Audienz mit den beiläufigen Worten: „Ich danke Ihnen für die offene Sprache. Seien Sie überzeugt, daß ich nur das Beste meiner Völker will. Sagen Sie den treuen siebenbürger Sachsen, daß sie mit meinen Anordnungen zufrieden sein werden.

— Die „Ostd. Post“ bespricht in einer ihrer letzten Nummern die Gerüchte über einen Kongreß zur Regelung der italienischen Frage und über die Truppenanhäufungen in Savoyen. Sie glaubt indeß vor der Hand eben so wenig an einen Kongreß, als an eine Intervention Frankreichs außerhalb des Gebietes von Rom und Civita-Vecchia. Für einen Kongreß, sagt das Blatt weiter, sind die Stimmungen der Mächte nicht reif genug; für eine Intervention mit gewaffneter Hand sind die Zusammenkünfte in Teplitz und Warschau denn doch ein abmahnendes Menetekel. Wir dürfen uns allerdings gefaßt machen, daß Napoleon III. die Zusammenkunft in Warschau mit einer Gegenmiene oder Gegendemonstration beantworten wird. Die Zusammenkunft in Teplitz hat die Pariser offiziöse Presse als einen Schlußstein der von ihrem Kaiser veranstalteten Fürstenzusammenkunft in Baden-Baden

dargestellt; aber die Warschauer Entrevue läßt eine solche Beleuchtung nicht zu. Es läßt sich den Parisern kein blauer Dunst darüber vormachen. Was auch immer der Gegenstand der Warschauer Besprechungen sein möge, auch wenn es nur Vorberathungen für ganz fern liegende Eventualitäten sein sollten, immer wird doch schließlich eine Abwehr französischer Uebergriffe im Hintergrunde stehen, eine Berathung dessen, was zu thun wäre, wenn die französische Regierung dies oder jenes unternehmen würde. Der Geist der Warschauer Zusammenkunft, wenn auch keine wirkliche Koalition dort stattfindet, wird doch naturgemäß ein den Tendenzen Napoleon's entgegengesetzter sein. — In der orientalischen Frage bemüht sich das Blatt, nachzuweisen, daß Oesterreich der Sache Rußlands im Jahre 1856 viel wesentlichere Dienste geleistet habe, als man russischerseits zugestehen wolle.

Turin, 6. Okt. Die Turiner Zeitungen haben auf telegraphischem Wege folgenden Tagesbefehl erhalten, den der König Victor Emanuel an die Soldaten der sardinischen Marine erlassen hat: „Soldaten der Marine! Ihr habt Euch um mich und das Vaterland wohl verdient gemacht. Eure Thaten unter den Mauern Anconas sind der Erben des Ruhms von Pisa, Venedig und Genua würdig. Soldaten! Die Nation blickt mit Stolz auf Euch, Euer König dankt Euch. Die Bestimmung der italienischen Marine ist groß.

Gegeben Ancona, 4. Oktober 1860.

Victor Emanuel."

— Auch Graf Cavour hat in seiner Eigenschaft als Marine-Minister einen Tagesbefehl an die Flotte erlassen. Er belobt dieselbe ihrer Disziplin, ihres Diensteifers, ihrer Ausdauer, ihres Muthes wegen. „Wenn die Stimme des Königs euch ruft zu neuen und schrecklicheren Kämpfen, werdet ihr im Bewußtsein eurer Kraft Italiens Ruhm wieder erringen, das früherhin die Suprematie der Meere hatte." Schließlich gedenkt der Minister noch der Anerkennung der Verdienste der Flotte durch den Senat und die Kammer, und freut sich, wieder im Besitz der Leitung des Marine-Ministeriums zu sein.

— Das Parlament in **Turin** hat in vollem Ernste das Schiedsrichteramt zwischen **Garibaldi** und dem Ministerium übernommen. In den Bureaux, welche den Annexions-Gesetzentwurf prüfen sollen, hat die Majorität sich dafür entschieden, daß das Vertrauens-Votum von dem Votum über die Annexion gesondert gehalten werde, um letzterem die Majorität zu sichern, ohne das erstere zu kompromittiren; ja, es soll die ausdrückliche Erklärung abgegeben werden, daß Garibaldi sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Die Opposition gegen die Vertrauensfrage schätzt man auf etwa dreißig Stimmen.

— Herr Nigra ist hier angekommen und befindet sich, so zu sagen, in permanenter Konferenz mit dem Grafen Cavour. Die Nachrichten, welche er aus Paris bringt, sind sehr beruhigend; das glaube ich mit Bestimmtheit melden zu dürfen, und man sieht hier der baldigen Wiederaufnahme der politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Sardinien entgegen. Der Kaiser ist nach wie vor fest entschlossen, seine direkte Einmischung in die italienischen Angelegenheiten lediglich auf die Vertheidigung von Rom und dessen Umgebung zu beschränken, so lange der Papst seine Staaten nicht verläßt. Im Uebrigen wolle man den Einheits-Bestrebungen Italiens und den Absichten Victor Emanuels nicht entgegentreten; vielmehr sei Frankreich geneigt, die Anstrengungen Italiens durch seinen Einfluß zu unterstützen, so weit dies ohne Intervention geschehen könne. Die Einverleibung des Königreiches beider Sicilien, wie der mittelitalienischen Provinzen, welche sich eben vom Papste losgerissen haben, wird man in Paris mit Vergnügen sehen, und räth man von dort aus zu energischem Vorgehen und warnt vor Verzögerungen. Herr Nigra rühmt die politische Einsicht und das ritterliche Benehmen des Grafen Pourtalès; aber auch der hiesige Vertreter Preußens scheint beim Turiner Kabinette in großer Achtung zu stehen. Man erzählt mir, daß dieser Diplomat in Folge einer Unterredung bezüglich des bedauerlichen Zwischenfalles mit der „Loreley" die Versicherung abgegeben habe, daß Preußen, es möge was immer für eine Anschauung von den Ereignissen in Italien haben, sich niemals seiner neutralen Stellung entäußern werde. Ueberhaupt seien die deutschen Mächte gewillt, sich in keiner Weise den italienischen Einheits-Versuchen zu widersetzen, es wäre denn, daß sie, durch anarchische Zustände und Auftritte aufgefordert, im Interesse des europäischen Friedens und der europäischen Sicherheit aufzutreten sich genöthigt sähen. — Bertanis Briefe haben Aufsehen erregt, weil er darin entschieden in Abrede stellt, Garibaldi habe jemals die Absicht gehabt oder ausgesprochen, die Franzosen in Rom anzugreifen. Falls dem so ist, so fragt man vergebens, was die Proklamationen, worin die Annexions-Verkündigung auf dem Quirinal verheißen wird, bedeuten sollen. Es ist jedenfalls eine Thatsache, daß Garibaldi nun anderer Gesinnung geworden, und daß er nach vollendetem Tagewerke in Neapel entschlossen ist, sich wieder zurückzuziehen.

— Der Turiner Espero vom 4. Okt. schreibt, die Nachricht aus **Bologna** von kompromittirenden Papieren aus **Lamoricières** in Fantis Hände gefallenem Portefeuille bestätige sich von allen Seiten; es seien eben solche Legitimistenbriefe, wie sie unter den Papieren der Herzogin von Parma und des Herzogs von Modena gefunden worden, und enthielten sehr starke Beweise für geheime Einverständnisse mit Oesterreich, welches dadurch einen Verrath am Prinzip der Nicht-Intervention begangen hätte. (Der Independance wird aus Paris geschrieben, die ganze Geschichte sei nicht wahr, ja, die Depesche selbst aus Bologna habe nie existirt.)

Paris. Nach dem Beispiele der Erzbischöfe von Paris und Bordeaux, so wie des Bischofs von Poitiers, wird nun auch der Bischof von Orleans einen Trauergottesdienst zu Ehren des Generals Pimodan und der im Kirchenstaate Gefallenen veranstalten. Dem Vernehmen nach beabsichtigt er bei dieser Gelegenheit auch eine Gedächtnißrede zu halten. Aehnliche Feier veranstalten auch der Erzbischof von Rennes und die Bischöfe von Marseille und Montpellier; der Bischof von La Rochelle hat sich sogar auf den Weg gemacht, um den heiligen Vater in seiner Bedrängniß zu besuchen.

London. Das Reuter'sche Telegr.-Bureau bringt Nachrichten aus **Peking** von Anfang des Monats Juli, welchen zufolge die aufständische Bewegung, namentlich in den an der See gelegenen östlichen Provinzen des chinesischen Reiches, um sich gegriffen hatte. Die Miliz war einberufen worden, und in deren Umgebung herrschte eine mißmuthige Stimmung. Die Bevölkerung war allerwärts günstig für die Engländer gestimmt und wünschte, sie in Peking zu sehen, da es hieß, sie hätten bei ihrer Landung am Golf von Petscheli den Einwohnern nichts zu Leide gethan. Aus Peking waren 6000, und von einem andern Punkte her 10,000 Mann chinesischer Truppen gegen die Engländer entsandt worden.

Petersburg, 3. Oct. Der neugeborne Großfürst, das siebente Kind und der sechste Sohn II. MM. des Kaisers und der Kaiserin, erhielt nach seinem Urgroßvater den Namen Paul. — Aus der Gegend von **Kiew** wird berichtet, daß 3- bis 400 Menschen in Folge eines Insektenstiches gestorben seien; über dies Insekt wird nun heute gemeldet, daß es aus Asien herübergekommen sei, wie vor 70 Jahren, wo viele Menschen ein Opfer seines Stiches geworden. Genannt wird es **Furia infernalis.**

Locales und Provinzielles.

Danzig, 11. October.

— Wilhelm Grube, kaufmännisches Mitglied der Expedition nach Ostasien, schreibt von Bord der „Thetis", Rhede von Funchal (Madeira), 1. April, an seine Familie über die Mannschaft unserer Marine wie folgt: „Was die Mannschaft betrifft, nach der Du Dich neulich erkundigt, so kann ich nur mit der größten Achtung von ihr sprechen und möchte behaupten, daß keine Kriegs- und Handels-Flotte der Erde besser disciplinirte, anständigere und gefälligere Matrosen hat, als unsere kleine Kriegs-Marine. Auf der Rhede von Spithead, wo wir fortwährend mit englischen Kriegsschiffen zusammen lagen, konnten wir auch hinsichtlich der Präzision und Schnelligkeit der Schiffs-Manöver Vergleiche anstellen, die aber fast immer zu Gunsten unserer Leute ausfielen, kurz, in unserer Flotte liegt ein sehr braver Kern und es kann etwas Tüchtiges daraus werden, wenn die Sache ordentlich angefaßt wird."

— Das Unterrichtsministerium hat in neuerer Zeit ganz besonders die Regierungen, Schuldirektoren und Universitätsrektoren darauf hingewiesen, daß in Seminarien und auf Universitäten Turn- und gymnastische Uebungen gehalten werden sollen, damit die hier zur Ausbildung gelangenden Schulmänner und Geistlichen mit diesen Uebungen vertraut werden, um in ihrem künftigen Berufe die Leitung derselben in die Hand nehmen zu können. Ebenso sollen die Gymnasien und Realschulen für Gewinnung tüchtiger Turnlehrer Sorge tragen und Turnplätze oder Hallen für diese Uebungen einrichten lassen. Es soll bezweckt werden, die Turn- und gymnastischen Uebungen in fruchtbare Verbindung mit der militairischen Ausbildung treten zu lassen, damit die Jugend nicht allein Lust und Befriedigung in körperlichen Spielen finde, sondern auch einen Nutzen für den Heeresberuf daraus ziehe.

— Von englischen Blättern wurde jüngst gemeldet, der preußische Konsul in Marseille, v. **Weickhmann**, habe sich in Liverpool erschossen. Die Thatsache ist richtig, doch war Herr Weickhmann nicht eigentlicher Konsul. Die Kreuz-Ztg. hat hierüber folgende Mittheilung erhalten: „Der Konsulatsposten in Marseille war bisher durch Herrn v. Lichtenstein besetzt, der vor zwei Jahren fallirte und die Gegend verließ. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt, einer seiner Gesellschafter, ein junger Herr v. **Weickhmann** aus **Danzig**, einer höchst achtbaren Familie angehörig, übernahm die provisorische Fortführung der Geschäfte des Konsulates und hat bis vor Kurzem diese Funktionen mit Auszeichnung erfüllt. Vor einigen Monaten nahm er aber seinen Abschied, wahrscheinlich weil seine merkantile Lage erschüttert war. Er ist derselbe, der seinem Leben jetzt ein Ende gemacht hat.

— In den Räumen des alten Franziskanerklosters scheint sich ein frisches Leben der Kunstschöpfung zu entfalten. In der Werkstatt, welche der Bildhauer Freitag in demselben hat, haben wir seit Jahresfrist zwei Büsten entstehen sehen, die im ganzen Bereiche der plastischen Kunst ihres Gleichen suchen. Das Urtheil, welches wir zuerst über die Hevelius-Büste ausgesprochen, haben die lebhaftesten Sympathieen des Publikums, nachdem es Gelegenheit gehabt, dieselbe im Artushof täglich anzuschauen, vollkommen bestätigt. Was die von Herrn **Freitag** modellirte Büste des Bürgermeister Bartholomäus Blum von Marienburg, die jetzt noch ziemlich ungekannt in der Werkstatt des Meisters steht, anbelangt, so sprechen wir zuversichtlich die Meinung aus, daß die allgemeine Stimme über dieselbe noch vortheilhafter urtheilen wird, als über die Hevelius-Büste. Neben der Werkstatt des Herrn Freitag befindet sich aber auch das Atelier des talentvollen Malers, Herrn **Striowski**, in welchem wir im Laufe des verflossenen Sommers zwei Gemälde entstehen sahen, die ebenfalls unser höchstes Interesse erregten. Dieselben befinden sich gegenwärtig in der Berliner Kunst Ausstellung und sind auch dort ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Einer der ehrenwerthesten und gewiegtesten Kritiker, Dr. Titus Ullrich, läßt sich über dieselben in der Nat.-Ztg. in folgender Weise aus:

Die beiden ethnographischen Genrebilder von W. **Striowski** in Danzig, „Flissen bei ihrem Abendfeuer auf der Weichsel" und „Ruhende Flissen nach der Arbeit" gehören unstreitig zu den **besten** Werken der Ausstellung. Hier verschmelzen Stimmung und Charakteristik zum lebendigsten Ausdruck. Es steckt in dem Künstler etwas von einem modernen Salvator Rosa, der die pittoresken Gestalten des unermeßlichen nordischen Flachlandes in einer ähnlich pittoresken Weise, wie der alte neapolitanische Meister seine wilden Söhne der Abruzzen, wiederzugeben verstand. Nur hatte der Danziger Künstler keine düstern Schluchten mit unheimlicher Beleuchtung zu malen, sondern den goldfunkelnden Sonnenuntergang und den matt dämmernden Abend in der weiten Weichselniederung. Man denkt bei diesen slavischen Gestalten, diesen naturwüchsigen Kindern des Blachfeldes, unwillkürlich an die Haide- und Zigeunerscenen von Beck und Lenau; so poetisch und malerisch zugleich sind sie empfunden, so plastisch und lebenswahr erscheinen sie vor uns, beleuchtet vom letzten Sonnenglanz oder von der Gluth der traulichen Flamme. Jede der kleinen Figuren lebt und hat ihr charakteristisches Gepräge in Haltung und Miene. Mit Ausnahme der badenden Knaben auf No. 970, die etwas auseinanderfallen, runden sich auf beiden Gemälden die Gruppen trefflich. Die Soirée dieser einfachen, armen Fährleute ist überaus harmlos und billig. Sie sitzen oder stehen um ihr Feuer; sie rauchen und plaudern, sie geigen und tanzen. Die Violine ist die Fee und Königin ihrer Abendruh: ein Paganini des Haidelandes herzt sie und entlockt ihr heitre und traurige, feurige und schmelzende Melodieen. So erfreuen sie sich ihres kärglichen Daseins. Es geht trotz aller munteren Geselligkeit ein eigenthümlich melancholischer Hauch durch diese Bilder, ein natürlicher Eindruck der Landschaft und ein träumerischer Nachklang der Gedanken, welche die Scenen anregen. Wir danken dem Maler einen genußreichen Moment; denn er hat die schwere Aufgabe gelöst, die Wirklichkeit mit künstlerischem Geiste aufzufassen.

— Morgen wird das Bürger-Schützen-Corps eine General-Versammlung und das letzte diesjährige Preisschießen halten.

— Die Einsendungen des hiesigen Gartenbau-Vereins zu der Berliner Ausstellung sind trotz der bedeutenden Frequenz aus allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus nicht unbeachtet geblieben; es sind demselben zwei Prämien zuerkannt, nämlich eine Prämie 4ter Klasse des von Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten unterzeichneten Diploms für

135 verschiedene Sorten Obst und eine 5ter Klasse für die Gemüsesorten. Die Prämien waren nämlich in 6 Klassen eingetheilt. Mehr als die Hälfte der Einsender hat sich keiner Auszeichnung zu erfreuen gehabt.

— Gestern Nachmittag fiel ein beim Wohnungswechsel unbeaufsichtigtes Kind aus dem 2ten Stock des Hauses Töpfergasse No. 16 auf den Vorbau desselben und kam mit einer Kopfwunde davon. Jedenfalls muß bei solchen Gelegenheiten den Vorbauten, so störend dieselben auch sonst für manches Auge sein mögen, das Wort geredet werden.

— Herr E. C. Zick in Dreilinden untersagt in dem heutigen Intelligenzblatte das Wilddieben auf seiner Feldmark Jedermann, ohne Unterschied der Person. Wir wollen wünschen, daß die Untersagung nicht fruchtlos sei.

Marienwerder, 7. Okt. Nachdem Major v. Götzen, der mit dem jetzigen Rath im landwirthschaftlichen Ministerium Herrn Wettich die Reise nach England zum Einkauf edler Beschäler mitgemacht, als Landstallmeister nach dem Graditzer Hauptgestüt versetzt ist, wird die Stelle des Gestüts-Inspektors im hiesigen Landgestüt vor der Hand noch nicht besetzt, sondern von dem aus Trakehnen hierher versetzten Gestütsarzte mitverwaltet werden, dessen Praxis lange Zeit der hiesige Kreisthierarzt übernommen hatte.

— Auch in Marienwerder ist eine Protest-Erklärung gegen die Beschlüsse des Berliner Handwerkertages erfolgt, welche von 70 dortigen Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden unterschrieben ist. Der aus der Stadt zum Handwerkertage abgeschickte Deputirte hatte den Beschlüssen desselben beigestimmt.

Königsberg. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent hat die beiden Söhne unseres Herrn Ober-Präsidenten, des Wirklichen Geh. Rath Eichmann Excellenz: den Legations-Rath und den Lieutenant im 1. Inf. Regt., in den Adelstand zu erheben geruht.

Gumbinnen, 8. Okt. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß am 11. d. M. Abends Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl mit seinem Schwiegersohne, dem Prinzen von Hessen und bei Rhein, mit dem Schnellzuge hier durchpassiren werden, um sich nach Trakehnen zu begeben. Am 12. d. M. wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, von Berlin kommend, mit den genannten hohen Herrschaften in Trakehnen zusammentreffen und werden sich diese sodann nach Wilna begeben, wo am 13. d. M. bekanntlich Se. Majestät der Kaiser von Rußland eintrifft, und von wo aus die großen Jagden in den Bialystockschen Wäldern, u. A. auch auf Auerochsen, werden unternommen werden.

— In Köslin ist kürzlich den Ministern Grafen Schwerin und Pückler, die dort erschienen waren, um einer landwirthschaftlichen Ausstellung beizuwohnen, bei einem Festmahl eine antiliberale Demonstration zu Theil geworden. Das Festmahl fand in zwei an einander stoßenden Zimmern statt, und als in dem einen ein Theilnehmer ein Hoch auf die beiden im andern Zimmer anwesenden Minister ausbrachte, wurde von der übrigen Gesellschaft gezischt und mit den Füßen gescharrt und man hörte den Ruf: „nicht leben lassen!" Dagegen fand ein von Herrn von Waldow-Steinhöwel ausgebrachter Toast auf den Ober-Präsidenten Freiherrn von Senfft-Pilsach eine begeisterte Beistimmung. Die antiministerielle Gesellschaft bestand meist aus adeligen Herren und Offizieren. Als sich die Kunde von diesem Vorfall in der Stadt verbreitet hatte, wurden Gegendemonstrationen beschlossen und den Ministern vor den Hotels, in denen sie abgestiegen waren, Ständchen gebracht.

Stadt-Theater.

Adam's Oper: „Der Postillon von Lonjumeau," welche seit ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1836 wohl über die meisten Bühnen Europa's geschritten ist, bewährt noch immer ihre Frische und ihren pikanten Reiz, in Sujet wie in Musik, sobald die Darsteller talentvoll genug sind, um die vielen hübschen Situationen wirksam auszubeuten, dabei aber auch als tüchtige Gesangsvirtuosen gelten können. Die geistvolle Leichtigkeit der Auffassung und der feine Humor, wie sie sich in einer nur den Franzosen eigenthümlichen Weise in dem „Postillon von Lonjumeau", wie in der französischen Spieloper überhaupt, geltend machen, pflegt den deutschen Künstlern nicht sehr geläufig zu sein, namentlich scheitern sie gar häufig an der Zungenfertigkeit; welche die Spieloper nicht minder beansprucht als Kehlfertigkeit. Einen deutschen Sänger sprechen zu hören, gewährt bekanntlich nicht immer Vergnügen und oft liegt die Komik einer Dialogoper nur in vergeblichen Bemühungen der Darsteller, die deutsche Sprache correct und fließend zu handhaben. In dieser Beziehung hat man schon unendlich Komisches erlebt und wir dürfen in unsern Erinnerungen nicht eben weit zurückgehen. Der „Postillon von Lonjumeau" gelangte namentlich vom zweiten Acte ab, zu einer sehr fließenden und heitern Darstellung und gab einen neuen Beweis von der Vortrefflichkeit unserer diesjährigen Spieloper. Hr. Winkelmann (Chapelou), welcher im ersten Acte noch nicht frei genug im Ton war oder seine Kraft für die späteren Anstrengungen etwas schonen wollte, entwickelte vom zweiten Act ab den ganzen Wohllaut seines Organs und verband mit dem natürlichen Reiz seiner Stimme einen so gebildeten und geschmackvollen Vortrag, daß er die Zuhörer vollständig für sich gewann. Die musterhafte Aussprache beim Gesange kann manchen Sängern zum Vorbild dienen. Zum Vortheil für diese Gesangspartie gereicht Herrn W. auch die geschickte Anwendung des Falsets, in welchem die französischen Sänger — wir erinnern nur an Roger — bekanntlich Meister sind. Es liegt in der zarten Beschaffenheit der Stimme des Hrn. W., daß ihm der Gebrauch des Falsets vielleicht häufiger als wünschenswerth geboten ist, doch weiß der Sänger in entscheidenden Momenten auch von seinen sehr schönen hohen Brusttönen den wirkungsvollsten Gebrauch zu machen. Das verhängnißvolle hohe C, mit welchem der kleine Taugenichts Chapelou die weiblichen Herzen im Sturm erobert, war keine Chimäre, sondern ein wirkliches Factum. Ein solches Brust-C habe ich nur von Mantius in Berlin gehört. Im dritten Act sang Hr. W. als Einlage das vielbekannte Esser'sche Lied: „eine Perle nenn' ich mein", auf Begehren sogar Da Capo. Fräul. Ungar trug als Frau v. Latour den Sieg über ihre Doppelgängerin Madelaine davon. Der Madelaine im ersten Act hätten wir eine frischere Gesangsfärbung gewünscht. Dagegen glänzte Frau v. Latour durch Eleganz und liebenswürdige Anmuth. Die eingelegte Arie aus dem „Zweikampf" von Herold, ein pikantes und dankbares Musikstück, effectuirte durch seinen Vortrag und durch die sehr anerkennenswerthe Virtuosität der Sängerin, deren Fleiß ohne Zweifel nach Erlangung einer immer größeren Correctheit unermüdet streben wird. Frl. Ungar zeigte sich auch als sehr talentvolle Darstellerin. Eine Schattenseite des gesanglichen Theils der Vorstellung war die nicht zusammen gehende Cadenz in dem Duo zwischen Madelaine und Chapelou, die, an und für sich geschmacklos und langweilig, nur durch die gelungenste Ausführung genießbar gemacht werden kann. Hr. Griebel gab dem derben Biju sehr wirksame Nüancen und färbte den drastischen Charakter auch musikalisch mit Leben und Humor. Auch Herr Denkhausen (Marquis) trug durch geschickte Darstellung zum Gelingen der Oper, welche mit bestem Erfolge zu wiederholen sein dürfte, bei. Markull.

Gerichtszeitung.

[Der Krugbesitzer Friedrich Zeller aus Gr. Boelkau] ist eine sehr bekannte Persönlichkeit auf der Anklagebank; aber auch ein interessanter Character. Zeller ist unbedingt ein Mann des Rechts und der strengsten Pflichterfüllung. Als Soldat hat er Auszeichnungen empfangen, die nur Wenigen zu Theil werden. Ihm ist, als einem braven Soldaten, sogar die Hohenzollern'sche Medaille zu Theil geworden. — Mehr vermag ein Mann in seinen Verhältnissen, soweit es sich um die äußere Seite des Lebens handelt, nicht zu erringen, dennoch steht er unter der Macht des Gesetzes wie ein armer bemitleidenswerther Sünder. Sein Fehler ist jedenfalls, daß er den alttestamentlichen Spruch: Auge um Auge, Zahn um Zahn in ungewöhnlicher Weise aufrecht zu erhalten sucht. Zeller hat nur noch ein Auge, und wir sind fast versucht zu glauben, daß er jener Maxime das andere gesunde Auge geopfert hat, zumal sein vermeintes Recht sich schon in mehreren Fällen als ein großes Unrecht erwiesen, das theuer zu bezahlen, stets sein Schicksal gewesen. Am vorigen Donnerstag stand er wieder unter der Anklage, einen Beamten beleidigt zu haben, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Wie wir schon mitgetheilt, hat er eine unermeßlichem Begierde, den Schulzen seines Dorfes auch einmal mit einem Häkchen des Gesetzes zu fassen u. ihn auf die Anklagebank zu bringen. Er unterläßt deßhalb keinen Versuch, in dessen innerstes Leben zu dringen, und so ist es ihm denn auch, trotz einiger falschen Denunciationen sogar gelungen, den Schornstein des Herrn Schulzen zu durchforschen und zu entdecken, daß sich derselbe wegen des entsetzlich angehäuften Rustes in ungesetzlichem Zustand befand und so Gelegenheit zu einer Denunciation gegen den Vorgesetzten gab, in Folge dessen dieser zu einer Ordnungsstrafe von 5 Thlrn. verurtheilt werden mußte. Bald darauf trat ein Fall ein, von dem der Krugbesitzer Zeller hoffte, wieder eine günstige Gelegenheit zur Denunciation gegen den Schulzen Collins zu finden. In dem Hause des Schwiegervaters Zellers, Namens Grundtke, wohnte ein armer Tischler. Dieser wurde auf Grund eines gerichtlichen Erkenntnisses exmittirt. Der Schulze Collins hatte die Verpflichtung, für ein Unterkommen des armen Tischlers zu sorgen, und er schickte deßhalb den Dorfdiener Sulkowski zu Grundtke, um diesen bitten zu lassen, jenem noch ein Obdach für zwei oder drei Tage zu geben. Als Zeller hiervon Kunde erhielt, eilte er ungesäumt in das Haus seines Schwiegervaters und suchte diesen mit Hülfe seines Schwagers Ferdinand Grundtke zu überreden, sich nicht dem Ansuchen des Schulzen geneigt zu erweisen. Als hierbei der Dorfdiener Sulkowski für die gute Absicht des Schulzen in die Schranken trat, sprach Zeller: „der Schulze Collins spricht nicht nur Vieles, was er nicht verantworten kann, sondern thut auch Vieles, was er nicht thun darf." In Folge dieser Aeußerung befand sich Zeller vorgestern wieder auf der Anklagebank. Wie immer so glaubte er auch diesmal wieder unschuldig angeklagt zu sein und alle Mittel in Händen zu haben, seine Unschuld zu beweisen. Indem er ein Blatt Papier gleich einer Fahne hoch empor schwang und den Herrn Vorsitzenden des Gerichts bat, davon Kenntniß zu nehmen, glaubte er gegen seinen Ankläger das schwerste Geschütz aufzufahren. Auf diesem Blatt Papier, sprach er, steht in einem rechtskräftigen Erkenntniß im Namen des Königs, daß der alte Tischler seine Wohnung zu verlassen. Gilt nun etwa ein Dorfschulze so viel, daß er gegen den Namen des Königs in die Schranken treten darf? Herr Collins behauptet nun zwar, daß er aus Menschlichkeitsrücksichten den alten Tischler wieder in die von diesem laut des Erkenntnisses verlassene Wohnung zurückgeführt hätte, indem er kein anderes Unterkommen für den Obdachlosen gehabt. Darauf entgegne ich kurz, daß ich der Mann gewesen wäre, denselben in mein Haus zu nehmen. Ueberdieß aber waren auch noch 5 andere Häuser im Dorfe, in denen er Wohnung hätte finden können. Der Schulze hätte also durchaus nicht nöthig gehabt, sich gegen den Namen des Königs zu widersetzen, sondern hätte wohl, wenn er sich die gehörige Mühe gegeben, einen Ausweg finden können. Der Schulze Collins entgegnete hierauf, daß es ihm durchaus nicht in den Sinn gekommen wäre, das rechtskräftige Erkenntniß nicht zu respektiren und demselben entgegen zu handeln; er habe nur durch den Dorfdiener Sulkowski in der höflichsten Weise an den alten Grundtke die Bitte richten lassen, ob dieser nicht die Menschenfreundlichkeit haben wollte, den alten Tischler noch auf kurze Zeit zu beherbergen. Der alte Grundtke habe sich aus freien Stücken bereit erklärt, die Bitte zu erfüllen; wer könnte etwas dagegen haben? Der Verlauf der Verhandlung ergab die Schuld des Angeklagten zur Genüge und er erhielt zu einer ihm vor Kurzem zuerkannten Gefängniß-Strafe noch eine Zugabe von 1 Woche.

Vermischtes.

⁎ Vor Kurzem las man in der „Voss. Ztg." folgendes Inserat: „Zwei interessante Andenken an König Friedrich den Großen will der Besitzer derselben verkaufen. Näheres Invalidenstraße im Stettiner Hof. „Diese interessante Andenken" sind zwei angebrannte Wachskerzen, deren eine am Sterbebette des Königs gebrannt haben soll. Der Besitzer und Verkäufer derselben ist der emeritirte Prediger Baahr aus Calow bei Stettin, dessen Vater im Dienste des großen Königs stand, die Lichter eigenhändig aus den Leuchtern genommen und durch andere ersetzt hat; er hat die Kerzen in ein Papier gewickelt und dies mit einer Notiz über ihren Ursprung beschrieben. Der Preis, den der Herr Pastor für beide Kerzen zusammen fordert, beträgt nicht weniger als 800 Thlr., eine Summe, die selbst ein mit der Kuriositäten-Manie behafteter reicher Engländer ihm schwerlich zahlen würde.

⁎ Der authentische Inhalt des Testaments Arthur Schopenhauer's ist jetzt bekannt. Es datirt vom 26. Mai 1852 mit einem Ergänzungscodicill vom 4. Febr. 1859. Unter vielen andern Legaten hat er den ihm entfernt verwandten Karl Gottfried Tietz'schen Kindern in Danzig 5400 Thlr., seiner Haushälterin sämmtliches Silberzeug, Kleidung, Wäsche und Mobiliar nebst einer jährlichen Leibrente von 315 Thlrn. — und für die Pflege seines Hundes 300 Fl. ausgesetzt, mit der Bestimmung, daß, wenn seine Haushälterin und noch zwei genannte Personen dies verweigern sollten, der Hund „einem Ehrenmann, der sein Andenken in Ehren halte," übergeben werden solle.

⁎ Der kürzlich verstorbene Justizrath Sembeck hat sein bedeutendes Vermögen, man schätzt dasselbe auf mehr als 200,000 Thlr., beinahe ausschließlich zu einer milden Stiftung in Rastenburg in Ostpr. letztwillig bestimmt. Seiner langjährigen treuen Wirthschafterin, ferner seiner außerehelichen Tochter und einem Neffen hat er die verhältnißmäßig dürftige Rente von je 200 Thlrn. jährlich ausgesetzt, curioser Weise aber zugleich bestimmt, daß am Tage der genannten Stiftung alljährlich ein Gastmahl gehalten werden soll. Eine Anzahl von Freunden des Verstorbenen ist mit beträchtlichen Legaten bedacht worden.

Meteorologische Beobachtungen.

Oct.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
10	4			Westl. frisch, ganz bezogen, später ruhig, u. ganz hell.
11	8	331,75	+ 2,8	W. frisch, Zenit hell, Horiz. wolkig.
	12	331,16	6,4	Südl. frisch, ganz bezogen.

Handel und Gewerbe.

Course zu Danzig den 11. Oktbr.:

		Br.	Geld.	gem.
London 3 M.	Thlr.	6.17	6.16½	—
Hamburg kurz		149⅞	—	—
do. 2 M.		149⅜	—	—
Amsterdam 2 M.		140⅝	140½	—
Staats-Schuld-Scheine		87	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ %		84	—	—
do. 4 %		92½	—	—
Staats-Anleihe 5 %		106	—	—
Pr. Rentenbriefe		95	—	—

Seefrachten zu Danzig vom 11. October:

Ostküste / London	3 s 6 d	pr. Qr. Weizen.
Kohlenhäfen	3 s	do.
Berwick	3 s 5 d	do.
Firth of Forth / Hull	3 s 3 d	do.
Grimsby	16 s	pr. Load □Sleepers u. Balken.
Montrose	17 s	pr. Load Balken.
Hartlepool	13 s 9 d	do.
Liverpool	20 s	do.
Dublin	21 s 6 d	pr. Load □Sleepers.
Groningen	Hfl. 18	pr. Last Roggen.
Amsterdam	Hfl. 17	do. Holz.
Jahdebusen	Thlr. 12 Pr. Crt.	do. do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 7. bis incl. 9. Octbr.:

58½ Last Weizen, 13⅓ L. Roggen, 2 L. Erbsen, 42 L. eich. Bohlen, 75 L. u. 230 Schock Faßholz, 1350 Schock Bandstöcke, 76 St. eich. Balken, 6848 St. ficht. Balken u. Rundholz.

Wasserstand 9″.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 10. October:

W. Kranenborg, Johanna, v. Hull, m. Gütern. J. Posta, Unie, v. Wick, und P. Findlay, Mary, v. Lerwick m. Heeringen. N. Müller, Minerva, v. Rostock; J. Permin, Europa, v. Schiedam; N. Nielsen, Julius v. Copenhagen, m. Ballast.

Gesegelt:

C. Kamminga, Christine, n. England; W. de Haan, Johann, v. Bilbao; D. Dinse, Constantia, n. Nantes; A. Katt, 3 Gebrüder, n. Bremen; W. Riches, Dampfsch. Swanland, n. Hull; J. Robb, Farool, n. London, m. Holz u. Getreide.

Wiedergesegelt:

P. Alroe, Dampfsch. Kief.

Von der Rheede:

P. Bade, Wustrow; D. Prest, Pizarro; G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp.

Angekommen den 11. Octbr.:

J. Forth, Dampfsch. Irwell, v. Hull; G. Eybe, Dampfsch Königsberg, v. Königsberg, m. Gütern. F. Dunker, Margaretha, v. Fraserburg; W. Ross, Ferguson, v. Burghead, mit Heeringen; D. Duske, St. Jacob, v. Chatam; L. Lingaard, Joh. Thomine, v. Aalborg; F. Andreas, Friedr; Gust., v. Pembroke; A. Stjenne, Anna Balette, Maria; und D. Josten, Hillechina, n. Copenhagen, m. Ballast.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 11. October.

Weizen alt. 85 Last, 127.28pfd. fl. 640, fr. 131pfd. fl. 630—650, 129pfd. fl. 600—615, 127.28, 127pfd. fl. 570—572½, 126pfd: fl. 565, 125pfd. fl. 555—560, 123pfd. fl. 525.
Roggen 4 Last, fl. 342—348 pr. 125pfd.
Gerste, kl., 4 Last, 101pfd. fl. 282.
Erbsen w., 45 Last, fl. 380—384.

Danzig. Bahnpreise am 11. Octbr.:

Weizen 120—134pfd. 70—105 Sgr.
Roggen 110—125pfd. 42—58 Sgr.
Erbsen 50—66 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 43—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 24—30 Sgr.
Spiritus ohne Geschäft.

Berlin, 10. Octbr. Weizen loco 76—90 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 81—82pfd. 51¾—51½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine 42—48 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 25—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 52—56 Thlr.
Rüböl loco 11¾ Thlr.
Leinöl loco 11 Thlr, Lieferung 10¾ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 19—18 11/12 Thlr.

Königsberg, 10. Octbr. Weizen hochbr. 123.127pfd. 86½ bis 92 Sgr., bunter 125.26pfd. 90 Sgr., roth. 120.126pfd. 80—90 Sgr.
Roggen 120.123pfd. 55—56 Sgr.
Gerste kl. 96.105pfd. 40—47 Sgr.
Hafer 62.75pfd. 20—30 Sgr.
Weiße Erbsen 59—65 Sgr., graue 60—80 Sgr., grüne 70 bis 77 Sgr.
Bohnen 66—72 Sgr.
Wicken 60—64 Sgr.
Leinsaat feine 113pfd. 84 Sgr., mittel 111.12pfd. 74 Sgr.
Kleesaat rothe 11½ Thlr. pr. Ctr.
Thimothee 8—10 Thlr. pr. Ctr.
Leinöl 10½ Thlr. pr. Ctr.
Rüböl 12⅓ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus ohne Faß 19 Thlr.

Bromberg, 10. Octbr. Weizen, neuer 118.20pfd. mit Auswuchs 47—52 Thlr., 121.24pfd. 53 bis 58 Thlr., 125—28pfd. etwas gek. 66—72 Thlr., 128 bis 133pfd. ganz gesund 75—82 Thlr.
Roggen 118.124pfd. gesund 43—47 Thlr., mit Auswuchs 40—45 Thlr.
Erbsen 35—45 Thlr. pr. 25 Schffl.
Gerste gr., 35—40 Thlr., kl., 30—35 Thlr. do.
Hafer 20—24 Thlr. pr. 26 Schffl.
Spiritus 18½—18¾ Thlr. pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der General-Lieutenant a. D. Hr. v. Essebeck a. Potsdam. Hr. Majoratsherr v. Rexin n. Gattin a. Wödtke. Hr. Lieut. u. Rittergutsbesitzer Behrend a. Pr. Arnau. Hr. Kreisrichter Wegner a. Stolp. Die Hrn. Kaufleute Helle a. Berlin, Moritz May, Max May und Hirschfeld a. Berlin, Gröning a. Lippstadt und Scherrer a. Constanz.

Hotel de Berlin:

Hr. Hauptmann a. D. von Kampen a. Siedebach. Hr. Gutsbesitzer Ludewig a. Heinsdorf. Hr. Ingenieur Goschen a. Dirschau. Hr. Kaufmann Siegel a. Freystadt. Hr. Inspector Meinhardt a. Lulin.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Zelenin und v. Laczewski a. Lubahn. Hr. Gutsbesitzer Fehlauer a. Katznase. Hr. Rentier Kauffmann a. Kulm. Die Hrn. Kaufleute Schneider a. Naumburg a. S. und Hamsel a. Berlin. Frau Gutsbesitzer v. Symanowsky a. Greifswalde.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rentier Leibhaas a. Fortzte. Der Cand. d. Th. Hr. Peterssen a. Königsberg. Hr. Fabrikbesitzer Kenischen n. 2 Fräul. Töchtern a. Louisenthal.

Hotel de Thorn:

Hr. Ober-Amtmann Serger a. Gr. Golmkau. Hr. Rittergutsbesitzer Ficht a. Banin. Hr. Gutsbesitzer Schlegel a. Gutstadt. Hr. Rentier Hagen a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Nasser a. Belgard und Wohlgemuth a. Coblenz.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Rittergutsbesitzer Arnold a. Stolp. Hr. Gutsbesitzer Freund a. Königsberg. Hr. Lieutenant a. D. Herms a. Tilsit. Hr. Kaufmann Braune a. Leipzig. Hr. Ingenieur Peters a. Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Fürstenberg a. Neustadt und Goldfarb a. Pr. Stargardt. Hr. Superintendent Gehrt a. Wotzlaff.

Deutsches Haus:

Hr. Predigt-Amts-Candidat Klapp a. Obbuch. Hr. Schiffs-Capitän Ries a. Neufahrwasser. Hr. Schiffs-Capitäne Schmidt a. Neufahrwasser. Hr. Student Amort a. Danzig. Hr. Kaufmann Rothe a. Bromberg. Hr. Mauermeister Müller a. Culm. Hr. Gutsbesitzer v. Raschitzky a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Keßler a. Neukirchen, Lentz a. Lauenburg und Engel a. Schwetz.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 12. Octbr. (Abonnement suspendu.)

Benefiz-Antheil für hiesige Armen-Anstalten.

Letztes Auftreten des Herrn Götz.

Berlin, wie es weint und lacht.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Berg u. Kalisch. Musik von Conradi.

(Quisenow: Herr **Götz**, als Abschiedsgastrolle.)

R. Dibbern.

Für die **Abgebrannten** in **Ellrich** sind ferner bei uns eingegangen: Von Hrn. Stabsarzt Dr. Metzke 1 Thlr. Im Ganzen 3 Thlr. und ein Sack mit Kleidungsstücken. — Fernere Gaben werden dankbar entgegengenommen.

Die Exped. des Danziger Dampfboots.

Berliner Börse vom 10. Octbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¼	100¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	105½	105
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101¼	100¾
do. v. 1856	4½	101¼	100¾
do. v. 1853	4	95¼	94¾
Staats-Schuldscheine	3½	87	86½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116¼	115¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	—
do. do.	4	92	91½
Pommersche do.	3½	—	87½

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Pfandbriefe	4	—	96
Posensche do.	4	—	100½
do. do.	3½	—	94
do. neue do.	4	90¾	90¼
Westpreußische do.	3½	83¾	83¼
do. do.	4	92	91½
Danziger Privatbank	4	—	84
Königsberger do.	4	84	—
Magdeburger do.	4	77½	76½
Posener do.	4	—	66½

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Rentenbriefe	4	95¼	94½
Posensche do.	4	—	91¾
Preußische do.	4	93⅞	93⅜
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	129½	—
Oesterreich. Metalliques	5	47½	—
do. National-Anleihe	5	—	54¾
do. Prämien-Anleihe	4	65½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	—
do. Cert. L.-A.	5	—	92¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	88	87

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.